

Friedenspolitik

Von Dr. Heinrich Mataja, Wien.

II.

Von besonderer Wichtigkeit sind die großen internationalen Zusammenhänge, die ins Leben gerufen worden sind, um die Beziehungen der Völker zu einander zu regeln. Die bedeutendste unter ihnen ist der Völkerbund. Es hat gar keinen Sinn, dem Völkerbund vorzuziehen, was er alles nicht ausfindig gebracht hat; denn alles das wäre ja ohne Völkerbund auch nicht ausfindig gekommen, er hat es nicht vereitelt. Wie dürfen unser Augenmerk nur darauf richten, was ihm gelungen ist, und höchstens können wir dann daran die Frage knüpfen, ob es der Mühe wert war, einen Völkerbund ins Leben zu rufen. Und da wird man sich denn doch die Gesamtsituation kartieren müssen. Der Völkerbund ist keine von den bestehenden Staaten losgelöst, gleichsam frei im Raum schwebende Macht. Er ist der Ausdruck ebenso der Zusammenarbeit wie des Wettbewerbes dieser Staaten, und so müssen sich alle Beziehungen dieser vielen Staatwesen, alle Interessenskämpfe, alle Intrigen im Völkerbund widerspiegeln. Ja, es ist ganz besonders die Aufgabe des Völkerbundes, alle diese Interessensgegenstände und Intrigen auf seinen Boden zu ziehen und sie hier zur Austragung zu bringen. Die Völker sind noch nicht in brüderlicher Liebe vereint, so daß der Völkerbund ein gemeinsamer Ausschuss zur Wahrung der gemeinsamen Interessen sein könnte. Noch fehlt es so, daß der Völkerbund eben auch eines der Mittel ist, mit denen die einzelnen Staaten ihre Zwecke verfolgen. Der Völkerbund muß insbesondere auch die tatsächlichen Machtverhältnisse ganz genau im Auge behalten, er muß tunlichst gerecht, aber vor allem durchführbare Entscheidungen treffen. Er hat keine akademischen Preisfragen zu beantworten, sondern soll konkrete Lösungen in der harten Welt der Tatsachen finden und durchsetzen. Der ungeduldige Fortschritt besteht doch darin, daß die Staaten durch die Schaffung dieses Organs sowohl der Gemeinlichkeit ihrer Interessen wie auch der Absicht, widerstreitende Interessen einzuwickeln, zu regeln, praktischen Ausdruck verliehen haben. Der Völkerbund besteht kaum 5 Jahre und hat schöne Erfolge aufzuweisen. Man muß ihm Zeit lassen, sich zu entwickeln, und dabei sollte man ihn nicht durch produktive Kritik untergraben, aber nicht durch Wünsche untergraben. Was dem Völkerbund vor allem fehlt, das ist der feste Rückhalt in den Einrichtungen der Völker, die ihm leider zu wenig Aufmerksamkeit widmen. Etwas Ähnliches gilt ja auch von der Interparlamentarischen Union, diesem unverwundlichen Planeten des Völkerbundes. Die Interparlamentarische Union hat zwei Funktionen: sie bringt parlamentarisch verschiedene Länder in persönlichen Kontakt und sie ermöglicht die interparlamentarische Behandlung überaus heikler Materien, die aber doch behandelt werden müssen. Auch die Interparlamentarische Union wird sich zu großer Bedeutung entwickeln, aber bei der großen Wichtigkeit der Funktion bedarf sie einer schärferen Unterstüßung durch die Regierungen und durch die Völker.

Ueber all diese Problemen der Völkerentwicklung dürfen wir unsere großen sozialpolitischen Pflichten nicht vergessen. Es wird so häufig eingewendet, daß die Sozialpolitik gerade in der Zeit der größten wirtschaftlichen Schwierigkeiten zu große Ansprüche gestellt und zurückgesetzt hat. Wären mehr sozialpolitische Forderungen in den Zeiten verwirklicht worden, in denen die wirtschaftlichen Schwierigkeiten geringer waren, so wären sie sicherlich in den Krisen des Unstetigen nicht so heftig aufgetreten. Man muß nun einmal auch ab und zu Stunden anderer haben, das werden ja unsere Nachkommen auch in Bezug auf uns sagen. Wichtig ist nur, die sozialpolitischen Forderungen mit den wirtschaftlichen Möglichkeiten und mit den internationalen Verpflichtungen in Übereinstimmung zu bringen. Hier kommt eine besondere Rolle dem internationalen Arbeitsamt zu, das an der Seite des Völkerbundes im Geiste seine Wirksamkeit entfaltet. Denken wir doch nur an die psychologischen Wirkungen, verbesserte Lebensbedingungen, erhöhter Anteil an den Arbeitsverhältnissen ist nicht nur eine Förderung der Kultur, sondern auch das einzige Mittel, das imstande ist, in der Arbeitslosigkeit das verloren gegangene seelische Gleichgewicht wieder herzustellen. Behandeln wir die Dinge mit Gerechtigkeit und wenn möglich, nicht nur mit Gerechtigkeit, sondern auch mit der schönsten christlichen Tugend, mit Liebe.

Militärisches aus aller Welt

(Fortsetzung.)
England

In diesem Jahre werden zum ersten Male seit dem Kriege größere Manöver abgehalten, und zwar über im Ganzen vier Infanterie-Divisionen und zwei Kavallerie-Brigaden, davon zusammen, ausgestattet mit sämtlichen modernen Waffen (Kleber, Kampfwagen usw.) die 1. Division und die 3. Kav.-Brigade. Die Manöver dauern von Mitte August bis Mitte September.

Für den Offiziersersatz sollen neue Quellen geöffnet werden. Es sollen genommen werden 100 Offiziere aus den Unteroffizierskürzeln, 65 aus Reserveformationen, 65 aus Territorialtruppen, 40 aus dem Unteroffiziersstande.

Im englischen Parlament hat die Regierung neue Forderungen für die englische Luftflotte eingebracht. Außer den bestehenden aktiven Geschwadern werden Reservegeschwader und Hilfsgeschwader gebildet. Jedes Geschwader besteht aus einer Staff, und drei Flugzeugstaffeln. Bei den Reservegeschwadern besteht im Frieden nur das Personal und Material für eine Staff, das Material für die anderen beiden Staffeln ist sichergestellt, das Personal wird aus der Spezialreserve entnommen. Die Hilfsgeschwader werden im Kriegsfall aufgestellt. (Temps, vom 20. Mai 1924)

Nach der „Westminster Gazette“ sind für die eigentliche Luftverteidigung Englands 600 Flugzeuge erster Linie vorgesehen, eine gleiche Zahl befindet sich in Reserve.

Für den Bau von Lenkbaren Luftschiffen sind für die nächsten drei Jahre 1,2 Millionen Pfund ausgeworfen. Der General Tompion, Staatssekretär für Luftschiffahrt, erklärte im Oberhaus, er hoffe, daß im Laufe von 10 Jahren ein Dutzend großer Lenkbare Luftschiffe bauen würden. Im Unterhause erklärte ein liberaler Abgeordneter: Wenn unser Land in der Vergangenheit durch keinen Sinn für die Flotte gerettet wurde, so fordert unsere Sicherheit in der Zukunft unbedingt, daß das Volk das gleiche Verständnis für die Luftfahrt aufbringt.

Italien

Eine Verammlung von Generalen des Heeres und der nationalen Miliz vereinbarte nach einem Entwurf Mussolinis die Grundzüge, auf der die nationale Miliz mit dem Heer vereinigt werden soll. Einzelheiten sind noch nicht bekannt, aber es steht fest, daß die nationale Miliz den Eid auf den König leisten und in Zukunft ein Bestandteil des Heeres sein wird. Die aus dem faschistischen Quadrismus hervorgegangene Miliz hatte bisher einen rein parteipolitischen Charakter besessen. Dies kam schon im Eid zum Ausdruck, der nicht wie beim Heer auf König und Vaterland, sondern auf Vaterland und Regierung gelaftet wurde. Im Laufe der bevorstehenden Kammeression sollte nun das die Errichtung der nationalen Miliz betreffende Dekret genehmigt werden. Um über jede Diskussion über die Verfassungsmäßigkeit zu erübrigen, sagte Mussolini den Entschluß der Vereinigung mit dem Heer. Die Miliz verkert damit ihren revolutionären Anspruch. (Zagreber Jtg., vom 24. Mai 1924)

Rumänien

Der rumänische Generalstab hat beschlossen, die im September stattfindenden Manöver in Besarabien abzuhalten. Alle Reserveoffiziere und 100 000 Neulehrer sind dem dort zu-

Warum heßt Lloyd George?

Von unserem außenpolitischen Mitarbeiter.

Wien, 17. Juni.

David Lloyd George gehört mit Clemenceau zu denjenigen Persönlichkeiten, die für die Entscheidung des Weltkrieges von der größten Bedeutung waren. Während des Krieges saßte man, ein Mann von seiner Art könne sich in England nur auf die Dauer des Krieges halten. Die Diagnose war falsch, denn Lloyd George blieb noch mehr als drei Jahre im Amt. Im Jahre 1919 machte er die englischen Kabinetmitglieder und bei den Pariser Friedensverhandlungen gelang es ihm, Deutsche und Franzosen über einen Köhler zu halbieren. Er verhinderte die guten oder schwachen Absichten des Präsidenten Wilson auf einen gerechten Frieden für Deutschland und spiegelte den Franzosen einen Sicherungsvertrag mit den Vereinigten Staaten und Großbritannien vor, von dem er genau wußte, daß er in Washington nie angenommen werden konnte. Eine ebenso große Schuld trifft ihn an den unglücklichen Bedingungen des Friedens von Sevres, der das ganze Gebiet des nahen Ostens in eine unheilbare Gärung versetzt hat.

Es ist in Deutschland zu wenig bekannt, wie sehr die Franzosen sich durch den Frieden von Versailles für geschädigt erachteten. „Für Frankreich“ sagen sie, „keine Reparationen und keine Sicherheit, für England die deutschen Kolonien und die deutsche Flotte.“ Zwei Leuten haben die Franzosen den Frieden von Versailles nie verziehen: Clemenceau und Lloyd George. Das ist neben anderen Gründen ein Hauptgrund dafür, daß insbesondere Tardieu, dem man in Paris die Hauptarbeit am Vertrag von Versailles zuschreibt, ja auch, daß Mandel es zu keiner dominierenden Stellung in der französischen Kammer bringen konnte. Und was hat in Wirklichkeit Briand gestiftet? In Cannes verhandelte Lloyd George mit Briand über einen englisch-französischen Allianzvertrag zur Sicherung Frankreichs, und da sagten sich die Franzosen: Ist es nicht genug, daß wir diesem Manne einmal aufgefressen sind? Kann Briand, nach den Erfahrungen, die wir mit Lloyd George gemacht haben, noch einmal daran denken, die Erde und die Erziehung Frankreichs auf die Füße zu stellen? Das ist die Frage, die wir uns stellen müssen. Dazu kam noch das unglückliche Golfspiel. Briand ist kein Strophänger und er war der Meinung, daß sich auch ein Staatsmann nach der Arbeit unterhalten dürfte. Man muß sich nur daran erinnern, wie die Leidenschaft gegen Eraberger aufgeleitet wurde, weil er gesagt haben soll: „Erst noch dein Sach, dann trink und laß.“ Seit Cannes war Briand auf dem „Golfplatz“ und noch viele, viele Monate später hat Briand auf der Frage, ob nicht Briand für die neutralen Übernehmungen des Ministerpräsidenten in Betracht käme, geantwortet: „Lieber den Straßenerker von Paris, als den Golfplatz von Cannes.“ Wie wagen es nicht, zu beurteilen, ob der Vertrag, den Lloyd George Briand anbietet, ob er Frankreich die gewünschte Sicherheit gegeben hätte, ob er tragfähiger gewesen wäre, als das heutige französische Allianzsystem, als die dem Völkerbund vorgelegten Projekte Lord Curzon und des Obersten Kennan. Aber das Wissen gegen Lloyd George war bei den Franzosen so hart, daß sie aus seiner Hand überhaupt keinen Vertrag angenommen hätten.

Der Staatspräsident hat auch Lloyd George zu Falle gebracht. An dem Umstand, daß England von einem andern als von Lloyd George regiert wird, hat sich also Briand und Vorwärts schied. Das ist der Grund Lloyd Georges Campaigne gegen diese beiden Männer, nicht der objektiv gewertete Vorteil seines Landes, noch gar irgend ein Schimmer von Interesse für Deutschland. Sein Kampf gegen seine Nachfolger, ob Bonar Law, ob Baldwin, ob MacDonald, ist nicht weniger heftig und heftlich. Leute, die England und die Engländer besser kennen, als wir, nennen ihn und sein ganzes Wesen unenglisch. Nichts ist, daß das Vorgehen der andern Parteiführer im englischen Parlament einen andern Eindruck macht. Aber alle diese Dinge betreffen und nicht so nahe, daß wir eingehen wären, sie besonders herauszugreifen. David Lloyd George hat sich jedoch seit geräumiger Zeit einen Ruf erworben, der demüthet der besonderen Umstände viel gefährlicher ist, als seine anderweitigen Akte. Lloyd George steht unentwegt die Deutschen zum Widerstand gegen Frankreich auf, gibt den deutschen Nationalisten Recht, für diese hat seine Worte eine ungeheure Bekräftigung ihrer Wünsche. „Wenn sogar Lloyd George das sagt...“

Jeder unbefangene Beobachter weiß heute, wie die Situation der deutschen Armee im Oktober 1918 gewesen ist. War der tatsächliche Zustand dann damals ist es ganz gleichgültig, ob dieser Zustand durch ein Verlangen Ludendorffs, durch einen Dolchstoß von hinten oder durch die erdrückende Heeremacht der Alliierten herbeigeführt wurde. Genaue die Situation war schon nach dem damaligen Stande der Kräfte nicht zu halten, und dabei waren die Vereinigten Staaten Ton für Ton Menschen, Waffen, Munition und Material nach Frankreich, Soldaten, Munition, Organisations, Haushilfen, Maschinengewehre, Tanks, Flugzeuge, Ozeanonen und nicht zuletzt, Montenegro's berühmtes Artilleriemittel: Welt. Aus welchen Gründen sollten die Mittelmächte diesem Nachschub begnügen? Wo war das Menschenvermögen, wo die Soldaten, wo die Arbeiter, wo die Ausrüstungsmittel, wo die Werkzeuge? In welchem Verhältnis standen die Russen, die die Batterien, die Tankkolonnen der Alliierten zu denen der Mittelmächte? Wie war der physische Zustand der Soldaten sowohl wie der Hinterländer? Es ist begreiflich, daß deutsche Offiziere, es ist verständlich, daß überhaupt deutsche Patrioten es nicht zuzugeben können, sich selbst einzugestehen, daß der Krieg im Oktober 1918 verloren war. Wenn man mit dem ganzen Herzen an einer Sache hängt, so kommt es vor, daß man sie nicht verloren geben kann. Bei David Lloyd George wird niemand behaupten, daß es die schwärzliche Liebe zu Deutschland ist, wenn er am 7. Juni in einem, verschiedenen Wörtern des Reichslandes zur Veröffentlichung übergebenen Rundartikel der „Arbeit Freie“ schreibt:

„Was wäre geschehen, wenn Deutschland 1918 einen Clemenceau herbeigebrot hätte, einen Mann von unbefangenen Geist — der fähig ist, in der Stunde der Vernichtung keine Randsätze um sich zu scharen? Er würde nie in den Waffenstillstand gewilligt haben — der Krieg wäre noch ein Jahr

weiter gegangen — die Deutschen hätten ihre zerrissenen Linien hinter dem Rhein wieder hergestellt und nach der Räumung von Belgien und Elsass-Lothringen hätte Deutschland einen ehrenvollen Frieden errungen. Weder Frankreich noch Belgien hätten sich auf den Verlust einer weiteren halben Million Menschenleben eingelassen und den Krieg nach Deutschland übertragen, nur um ihm seine Kolonien zu entreißen oder um große Kriegschadensforderungen zu erpressen.“

David Lloyd George weiß ganz genau, daß diese Frage der große Zweifel ist, der an den Herzen von Millionen Deutschen rührt: War es damals notwendig, den Waffenstillstand abzuschließen? Ebenso weiß er ganz genau, wie grundlos das ganze Bild ist, das er entwirft. Wie? Frankreich und Belgien hätten sich auf den Verlust einer weiteren halben Million Menschenleben eingelassen? Wer ist dieses Frankreich, von dem David Lloyd George spricht? Dieses Frankreich sind doch, Clemenceau und Bonar Law, und David Lloyd George weiß ganz genau, wie die sich eingelassen hätten. Und wie war denn die Stimmung in den Vereinigten Staaten? Die hätten damals nicht eher Gull ge- macht, bevor der Kaiser und Hindenburg nicht vollständig nieder- geworfen waren. Also war es wohl nicht Frankreich und Amerika, die dem Krieg ein Ende gesetzt hätten, sondern er, David Lloyd George? Er hätte also wohl kein Menschenleben mehr geopfert, um die deutsche Flotte und die deutschen Kolonien zu erhalten? Die Wahrheit ist, daß der Krieg von den vereinten Kräften der Alliierten bis zur baldigen und vollständigen Wiedereroberung Deutschlands fortgesetzt worden wäre.

Diese Behauptungen sind zunächst nur eine theoretische Stützung des Standpunktes der deutschen Nationalisten. Noch viel gefährlicher ist das, was er über die Annahme der Expertenberichte sagt. Hier ist jedes Wort ein vergifteter Pfeil. Er wirft die Schwächen und Verzögerungen von dem neuen nationalsozialistischen Geist in Deutschland, er fürchtet, daß die vereinigten Kräfte der Nationalisten und Kommunisten die Punkte zu zerlegen werden, Geld zu leihen, er fürchtet, daß die Präsidentenwahl in Frankreich die internationale Situation wesentlich verändern, die auswärtige Situation für eine Weile veränderten könnte. Bei all dem ist er, David Lloyd George, natürlich für die Sachverständigen-Gutachten. Er kann nur nicht wagen, alle Leute aufmerksam zu machen, daß doch keineswegs nichts daraus wird, und zum Schluß seine Ausführungen, die, wenn sie wahr wären, es jedem Deutschen zur Pflicht machen würden, gegen die Sachverständigen-Gutachten aufzutreten. Er sagt:

„Das Verhängnis eines Ausgleichs würde Deutschland schädigen, da der Zeitpunkt der Wiedereroberung seines geschunden Gebietes verzögert wird, aber es gibt Deutsche, die es der Mühe wert finden, diesen Preis für die Befreiung von den Meinungen und Beschränkungen der letzten Jahre zu bezahlen. Wenn es ihnen gelingt, ein Willkommen zu bereiten, welches das eiserne Halsband um den Hals Deutschlands schmücken soll, welche Folgen wird das für Frankreich haben? Der Widerstand Deutschlands wird Frankreich in das ärgste Dilemma seit 1914 bringen. Es hätte zu wählen zwischen einer Volksthrone der Gewalt, die seine Kräfte erschöpfen kann, oder einem Mächten, der kein Preis zu bezahlen würde.“

Die Verpöhlungen, die das Damesche Gutachten Deutschland anerkennen, sind ungeheuer drückend. Ja, sie sind vielleicht ein wenig eifersüchtig, wie das Londoner Gutachten, das Lloyd George den Deutschen auf- erlegt hat. Wenn die Ablehnung der Sachverständigen-Gutachten durch Deutschland zur Folge hat, daß Frankreich sich entgegen zurückziehen muß oder vorwärtlich an der Fortsetzung seiner Gewaltspolitik scheitert, dann dürfte kein Deutscher diesen Sachverständigen-Gutachten zustimmen. Die Gutachten sind ein Ausweg aus einer für alle Teile unheilbaren Lage. Als solcher Ausweg sind sie gemeint und als solcher Ausweg müssen sie von allen Beteiligten gewertet werden. Der ungeheure Unterschied zwischen dem Vertrag von Versailles und den Sachverständigen-Gutachten besteht darin, daß der Vertrag von Versailles ein Diktat gewesen ist, zu welchem die Unterschrift Deutschlands lediglich als ein Formalakt erzwungen wurde, während die Zustimmung zu den Sachverständigen-Gutachten ein Akt des freien Willens des deutschen Volkes ist, ein Akt, den es vorzunehmen und den es ebenso auch ablehnen kann. Während also Deutschland im Vertrage von Versailles nur durch Gewalt gebunden, das heißt, fittich frei ist, wird es durch die Sachverständigen-Gutachten fittich verpflichtet werden. Deutschland hat also heute zu entscheiden, ob es die in den Gutachten ausgesprochenen Lasten übernehmen will, das heißt, ob es diese Lasten, durch die Verhältnisse gewonnen, übernehmen muß, ob es ihnen keinen Ausweg für das deutsche Volk gibt. Doch ein Ausweg Frankreichs über ein Aufkommenreich der Gewalt- politik Frankreichs ein besserer Weg als das deutsche Volk wäre, ist sicher. Daß dieser Weg moralisch ist, ist ebenso eine Behauptung gegen alle Wahrheit, eine Behauptung gegen Trenn und Clausen, gegen besseres Wissen und Gewissen, wie die Behauptung, daß Deutschland im Oktober 1918 den Krieg hätte fortsetzen können. Wer die Leiden und die Verbrechen Deutschlands in den letzten vier Jahren kennt, der verliert sich bei den ersten, die erheben den Gemüthsstand der Deutschen. Diesen ersten Menschen eine Katastrophe herbeigeführt, eine Schmach, die ihren höchsten Wurzeln entspricht, an die sie laßt stehen möchten, und zum Teil glauben, und die nicht die geringste Aussicht auf Vermittlung hat, das ist geradezu ein Verbrechen.

Nimmt Deutschland die Gutachten der Sachverständigen nicht an, so verhängt sich wieder über vierzehn Jahren die ganze Welt gegen das deutsche Volk, und wenn man nur die Qualitäten einberufen hat, an David Lloyd George soll es nicht fehlen, wiederum die ganze Welt gegen Deutschland zu führen.

Tschechien

Dem tschechischen Parlament, das bisher im Königreich Arab einverleibte Böhmen zurückzuführen, scheint England nicht abgeneigt zu sein. Jedoch sollen die bei und südlich Böhmen befindlichen großen Petroleumquellen von der Rückgabe ausgeschlossen sein.

Ägypten

Das ägyptische Parlament hat sich gegen die Verbeibaltung eines englischen Oberbefehlshabers in der ägyptischen Armee ausgesprochen.

Irland

Nachdem Irland eine besondere diplomatische Vertretung in Washington beantragt ist, veranlaßt Canada für sich das gleiche Recht.

Schweden

Der sozialistische Vorschlag, nachdem das Heer auf rund die Hälfte vermindert werden soll, ist in der 2. Kammer angenommen worden. Jedoch wird die Vorlage in der 1. Kammer, und falls das Gesetz dort angenommen wird, die Durchführung des Gesetzes voraussichtlich bis zur Neuwahl der Kammer im Herbst aufgeschoben werden.

Dänemark

Im Staatshaushalt für 1924 sind 250 000 Kronen für „Kulturausgaben“ südlich der Grenze bewilligt.

Dänische Propaganda in Schleswig.)

Polen

Die bisherigen 10 Kavalleriebrigaden sollen in 5 Kavallerie-Divisionen zusammengefaßt werden.

sammengedrungen werden. Es scheint, daß man damit eine Demonstration gegen die in letzter Zeit am Dannebrück aufmarschierenden Sowjettruppen aus der Ukraine beabsichtigt.

(N. N. Presse, vom 23. Mai 1924)

Tschecho-Slowakei

Die Regierung hat im Abgeordnetenhause eine neue Wehrvorlage unterbreitet, durch die der Friedensstand der tschecho-slowakischen Armee für die Zeit vom 1. Oktober 1924 bis 30. September 1929 geregelt wird. Da die bisherige Wehrvorlage am 30. September 1924 abläuft, wird dieses Gesetz nach im Laufe der Sommerstagung von beiden Kammern angenommen werden müssen. Die neue Vorlage setzt den Friedensstand vom 30. September 1924 bis 31. März 1925 auf 150 000 Mann und vom 1. April 1925 bis 30. September 1929 auf 90 000 Mann fest. Im allgemeinen wird durch die neue Wehrvorlage eine Verringerung des Friedensstandes von 150 000 Mann auf durchschnittlich 120 000 Mann eintreten, wobei noch überdies von jedem 1. April an der Stand um weitere 4000 Mann verringert werden soll.

Rußland

Obgleich der Staatshaushalt ein Defizit von rund 400 Millionen Goldrubel aufweist, ist eine Herabsetzung der Heeresausgaben ausdrücklich als ausgeschlossen bezeichnet worden.

Jugoslawien

In Belgrad ist der tschecho-slowakische General Pfeiffer eingetroffen, der in der jugoslawischen Armee bleiben wird. Außer General Pfeiffer befinden sich noch drei tschecho-slowakische Obersten und Subaltern-Offiziere in der jugoslawischen Armee. (Zagreber Jtg., vom 24. Mai 1924)